

Vorwort

Auf unserem Globus leben Menschen in extremer Armut, sie hungern, es fehlt ihnen an Zugang zu gesundheitlichen Dienstleistungen, vielen jungen Menschen bleibt ein Schulabschluss versagt und später im Leben verdienen sie nicht genug, um zu überleben – womit sie in die eingangs erwähnte extreme Armut geraten oder gar nicht erst heraus finden. Auf der anderen Seite lebt der deutlich kleinere Teil der Menschheit im Wohlstand, hat jeden Tag genug Nahrung zur Verfügung, kann bei Bedarf jederzeit medizinische Hilfe erhalten und einen Schulabschluss machen. Das monatliche Einkommen ist ausreichend, um einen mehr oder weniger auskömmlichen Lebensstandard zu sichern.

Dieser Zustand ist nicht neu, soziale Ungleichheit ist ein Phänomen, dass in menschlichen Gesellschaften schon seit Jahrhunderten besteht, und zwar in allen Teilen der Welt. Es ist aber erst seit dem 20. Jahrhundert möglich, hierüber – nämlich über die verschiedenen Formen globaler sozialer Ungleichheit – durch Methoden der empirischen Sozialforschung Daten zu gewinnen. Gleichzeitig wird seit vielen Jahren darüber diskutiert, welche Möglichkeiten es gibt, diesem Zustand Abhilfe zu schaffen, und welche Ursachen dazu geführt haben, dass es überhaupt globale soziale Ungleichheit gibt.

In der Soziologie wird soziale Ungleichheit in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen dennoch nach wie vor oft begrenzt auf einzelne Länder und Regionen betrachtet. Grenzüberschreitende Phänomene, wie beispielsweise die Verarmung der Bevölkerung großer Teile eines Kontinents in Folge von Naturkatastrophen, finden in der Soziologie wenig Beachtung. Mit der Globalisierung, die ab Mitte des 20. Jahrhunderts in Wirtschaft, Politik und Kultur zu beobachten war, hat sich dies nur sehr zögerlich verändert und geschieht noch immer unzureichend (vgl. Weischer 2011, S. 483).

»Über die Gründe für den unerträglichen Zustand von Unterentwicklung und Ungleichverteilung ist ein heftiger Streit entbrannt, der inzwischen zu einem unentwirrbaren Knäuel verschachtelter Debatten um Unterentwicklung, Entwicklung, Globalisierung, Wirtschaftspolitik, Industriepolitik, Regulierung und Deregulierung zusammengewachsen ist.« (Willke 2006, S. 19).

Bei diesem Streit, der nach wie vor anhält, ist angesichts seiner Komplexität ein Durchblick nahezu unmöglich. Und obwohl bekannt ist, dass es globale soziale Ungleichheit gibt, fehlt es an zusammenfassenden, überblickshaften Darstellungen. Das vorliegende Buch soll einen Beitrag dazu leisten, diese Lücke zu schließen.

Dies erscheint angesichts der jüngsten globalen Entwicklungen angesichts der Anfang 2020 ausgebrochenen COVID-19-Pandemie umso dringender. Denn diese

hat mit ungeheurer Wucht erneut gezeigt, dass soziale Ungleichheit nicht nur nach wie vor ein brennendes globales Problem ist, sondern darüber hinaus auch bereits erreichte Zwischenziele auf dem Weg zu mehr Gleichheit in kürzester Zeit zunichte gemacht wurden.

Dies bezieht sich nicht allein auf die ungleiche Verteilung von Impfstoffen, sondern beispielsweise auch auf die Zunahme der Anzahl der an Mangelernährung leidenden Menschen. Auch hat sich schnell gezeigt, dass Frauen in erheblich größerem Ausmaß von den Folgen der Pandemie betroffen sind, sei es, dass sie durch das durch Schulschließungen erforderliche Homeschooling höher belastet waren als Männer oder dass es infolge der Ausgangssperren und der daraus folgenden räumlichen Enge zu einem global zu beobachtendem Anstieg häuslicher Gewalt kam (vgl. UN Women 2020).

Mit der Überschrift »No vaccine against inequality« (Oxfam 2022, S. 11) konstatiert die NGO Oxfam, dass die Ungleichheit zwischen reichen und armen Ländern erschreckende Ausmaße annimmt, aber auch die Ungleichheit innerhalb von Ländern zunimmt.

»Today's great divides are being driven by both the rise in inequality between countries, as rich nations are able to vaccinate and return to a level of normality, and rises in inequality within countries, where the richest people in all nations have been able to better weather the economic maelstrom created by COVID-19.« (Oxfam 2022, S. 11).

Die hieraus wieder zurückkehrenden Formen globaler sozialer Ungleichheit, von denen man glaubte, sie seien ein für alle Mal überwunden, zeigen, wie fragil die bestehenden Methoden zur Verringerung globaler sozialer Ungleichheit sind.

Auch die globale ökologische Krise, die durch den anthropogenen Klimawandel wenn nicht ausgelöst, aber zumindest beschleunigt wird, trägt zum Wiederentstehen sozialer Ungleichheit, aber auch zu neuen Formen bei. Der Klimawandel kann nicht isoliert betrachtet und seine Verlangsamung nicht allein durch technologische Maßnahmen erreicht werden. Die sozialen Folgen der Klimakrise wiegen schwer und stellen die Menschheit möglicherweise vor eine existenzielle Krise.

»Weltgesellschaftlich gesehen ist das Megathema der nächsten 30 Jahre Ungleichheit, nicht mehr Ökologie und nicht mehr nachhaltige Entwicklung. Weil Ungleichheit alles kreuzt« (Bude 2016, S. 72).

Das Buch verfolgt das Ziel, den Leser*innen einen gut verständlichen Überblick über die Thematik zu geben und den Blick für die globale Perspektive auf soziale Ungleichheit zu schärfen.

Marion Möhle, Dezember 2022